



Alteherlunderbrief



Folge 1

München, 12. Jänner 1962 3

15. Jahrgang

Gefährten der Freiheit

Von Dr. Walter Becher

„Die Welt lebt auf einem Pulverfaß voller Atomwaffen“. Mit dieser Feststellung hat Nikita Chruschtschow vor dem Obersten Sowjet das Thema der Jahreswende angesprochen. Es geht als Grundakkord durch die Gespräche der Weltpolitik. Es wird ihre Akte auch im Jahre 1963 bestimmen. Kein Staatsmann, kein vernünftiger Staatsbürger kann sich über die Tatsache hinwegsetzen, daß die Frage, wie wir die Explosion des Pulverfassens verhindern, das Problem Nummer eins bleibt.

Die westliche Welt hat lange mit dem Gedanken gespielt, die darin beschlossene Aufgabe durch Abgehen von der am Kriegsende geschaffenen Rechtsbasis in der Berlin- und Deutschlandfrage zu erfüllen. Es schien, als wollte man den status quo durch Teilung des Rechtes und damit auch durch Teilung der Freiheit erhalten.

Aus den Vereinigten Staaten vernimmt man nun andere Töne. Gestärkt durch das Bewußtsein, in Kuba mit gezügelter Entschlossenheit und nicht mit Schwäche die Explosion des Fasses verhindert zu haben, spricht man von einer „aktiveren“ Außenpolitik. Sie soll auch die deutsche Wiedervereinigung mehr als bisher einkalkulieren. Achesons Rede in Westpoint wird als Symptom für ein Umdenken gedeutet, das nun nicht nur den Kongreß, sondern auch die Exekutive bestimmen mag. Das Festhalten an der Teilung Deutschlands sei unnötig und gefährlich, erklärte der ehemalige Außenminister der USA. Man müsse sich fragen, ob sich die Deutschland-Politik der Vereinigten Staaten auf die Verteidigung der Freiheit Westberlins beschränken könne, fügten andere Sprecher hinzu.

Von Deutschland aus gesehen, ist diese Schau der Dinge begrüßenswert. Das Pulverfaß kann nicht nur durch das Gleichgewicht der Rechtsansprüche unter Verschuß gehalten werden. Das deutsche Recht auf Wiedervereinigung, das Recht auf Heimat ist, so gesehen, eine Waffe der gesamten freien Welt. Nur wenn sich — um Chruschtschows Methode anzusprechen — diese Art der „wissenschaftlichen Analyse und Auswertung der Weltlage“ durchsetzt, ist Deutschland, sind die Ost- und Sudetendeutschen Bundesgenossen einer Friedenspolitik des Westens. Das deutsche Volk bleibt nicht nur aufgerufen, in freier Selbstbestimmung seine Einheit zu verwirklichen, es soll mit dem Streben nach dieser Verwirklichung das Gleichgewicht des Friedens erhalten helfen.

Nicht als Menschen des Verzichtes, nur als Wahrer unseres Rechtsanliegens bleiben wir Gefährten der Freiheit. Davon, ob wir die Kraft hierzu aufbringen, wird nicht nur der Ablauf des neuen Jahres, sondern unsere Zukunft schlechthin abhängen.

Prag und seine Schwierigkeiten

Der Jahreswechsel im Zeichen der Krise

Die „Tschechoslowakische Sozialistische Sowjetrepublik“ steht am Jahreswechsel im Zeichen sichtbarer ökonomischer und politischer Spannungen. Das Nachbarland Bayerns und der Bundesrepublik gibt ein Beispiel dafür, welche brüchige Erscheinungen die kommunistische Planwirtschaft in einem Gebiet hervorrufen kann, das ehemals zu den blühenden Industrie- und Agrarlandschaften Mitteleuropas gehörte. Der XII. Parteikongreß der KPČ, der kurz vor Weihnachten vor dem Hintergrund der Ernährungs- und Wirtschaftskrise in Prag stattfand, gab ein deutliches Signal. Der vom Ersten Sekretär der KPČ, Staatspräsident Antonin Novotny, vorgelegte Rechenschaftsbericht war nichts anderes als ein wirtschaftlicher Offenbarungseid.

Novotny mußte zugeben, daß der vor zwei Jahren mit großem Getöse verkündete dritte Fünfjahresplan nicht durchführbar sei. Er verkündete für 1963 einen Einjahresplan und für die Zeit von 1964 bis 1970 einen Siebenjahresplan, ohne allerdings zu diesen beiden Plänen genau Angaben zu machen. Er kündigte lediglich ein Ellfunktprogramm an, das die wirtschaftlichen Schwierigkeiten bis 1970 beheben soll. Es gibt aber heute genug Skeptiker, die bezweifeln, ob Novotny mit seinem derzeitigen Regime das Jahr 1970 noch erlebt.

Als „Quelle allen Übels“ bezeichnete er die 1948 vom 11. Parteikongreß beschlossene Dezentralisierung der Wirtschaftsverwaltung. Diese Feststellung ist nur zum Teil richtig. Die Dezentralisierung, die nach dem sowjetischen Muster erfolgte, hat dazu geführt, daß die lokalen Verwaltungsstellen ihren Ehrgeiz darein setzten, ihre Planziele zu erreichen, ohne auf die gesamtwirtschaftlichen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Die Folge davon war ein erhöhter Ausschuß und eine Disharmonie zwischen der Erzeugung der Zulieferer- und der Fertigwarenindustrie. Das mußte sich natürlich auf die Gesamtproduktion auswirken und hat auch teilweise zum Zusammenbruch des dritten Fünfjahresplanes geführt. Die eigentlichen Faktoren für die heutige wirtschaftliche Situation hat Novotny allerdings nicht erwähnt: nämlich — zusätzlich zur Ausbeutung durch die Sowjetunion — die erhöhten sowjetischen Anforderungen im Zusammenhang mit der Entwicklungshilfe des Ostblocks sowie die Übermüdung und Unlust der Arbeiterschaft, die wiederum eine Folge der tschechoslowakischen Ernährungsschwierigkeiten ist.

Die Landwirtschaft bleibt das Kardinalproblem der tschechoslowakischen Wirtschaft. Die heutige Tschechoslowakei rühmt sich, ihre Landwirtschaft am weitesten sozialisiert zu haben. 87,2 Prozent des gesamten landwirtschaft-

lichen Besitzes sind kollektiviert. Das Ergebnis ist eine von Jahr zu Jahr rückläufige oder zumindest stagnierende landwirtschaftliche Produktion. Bis 1960 konnte der Ausfall der eigenen Produktion durch Lieferungen aus der Sowjetunion und anderen Ostblockländern aufgefüllt werden. 1961 hat die selbst mit Ernährungsschwierigkeiten kämpfende Sowjetunion ihre Lieferungen um ein Drittel gekürzt und Rotchina, das immerhin ein Drittel des tschechoslowakischen Fleischimportes bestritt, hat seine Lieferungen ganz eingestellt. Die Folge davon ist die seit dem Herbst 1961 anhaltende Ernährungskrise, die auch mit der von Novotny vorgeschlagenen Schaffung einer ständigen landwirtschaftlichen Kommission des Zentralkomitees nicht behoben werden kann.

Interessant war bei der Erörterung der landwirtschaftlichen Frage vor dem Parteikongreß das Eingeständnis des Parteisekretärs Jiří Hendrych, des eigentlichen mächtigen Mannes in der Tschechoslowakei, daß die landwirtschaftlichen Schwierigkeiten im „Grenzgebiet“, d. h. in den Sudetengebieten am größten seien. Zwecks „Sicherung der Produktion“ schlug er für diese Gebiete die Umwandlung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetriebe (Kolchosen) in Staatsgüter (Sowchosen) vor. Dieser Vorschlag bestätigt, daß die in diesen Gebieten angesiedelten Kolchosbauern abwandern. Deshalb sollen die in Staatsgüter umgewandelten landwirtschaftlichen Betriebe durch Zwangsarbeiter bewirtschaftet werden.

☆

Die wirtschaftlichen Sorgen, die auch in den Diskussionsreden immer wieder zum Vorschein kamen, überschatteten die politischen Probleme. Die Neubesetzungen im Parteipräsidium und im Sekretariat des Zentralkomitees entsprachen der Parteisatzung, welche jeweils an den ordentlichen Parteikongressen die Auswechslung eines Drittels der Mitglieder vorsieht. So kamen in das Parteipräsidium zwei verhältnismäßig junge Leute, nämlich der 37jährige Drahomir Kolder und der 39jährige Slowake Jozef Lenart, die beide im Apparat groß wurden und zur Garde Novotnys bzw. des slowakischen KP-Chefs Karol Bocilek gehören.

Drei Präsidialmitglieder, nämlich Bacilek, Jaromir Dolansky und der sudetendeutsche Kommunist Bruno Köhler gehören diesem Gremium schon über dreißig Jahre an.

Als 1956 nach dem XX. Parteikongreß der KPdSU in der tschechischen KP die Frage der Entstalinisierung zur Debatte stand, sagte Köhler, die Partei sei noch nicht reif dafür. Genau dieselbe Wendung gebrauchte nun Antonin Novotny, als im

Ausgleich durch Entschiedenheit

Stellungnahme des Sudetendeutschen Rates zur Deutschlandfrage und zum Heimatrecht

Der Sudetendeutsche Rat hat sich unter dem Vorsitz von Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm auf seiner Vollversammlung am 16. Dezember 1962 in München mit der gegenwärtigen politischen Lage und ihren Auswirkungen auf das Sudetendeutschtum beschäftigt. Er traf dabei folgende Feststellungen:

1. Der Rat begrüßt die Festigkeit, die der Westen unter Führung der Vereinigten Staaten in jüngster Zeit gegenüber sowjetrussischen Pressionsversuchen an den Tag gelegt hat. Diese Entschiedenheit bildet die allein mögliche Grundlage für die Bemühungen, zu einem dauerhaften Ausgleich der gegenwärtigen weltpolitischen Spannungen zu gelangen.

2. Der Rat ist der Auffassung, daß ein solcher Ausgleich nur gelingen kann, wenn die Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker gewährleistet wird und das wiedervereinigte Deutschland gleichberechtigt an etwaigen Verhandlungen über die Liquidation der europäischen Schwierigkeiten teilnimmt. Darauf hinzuwirken, haben sich die Westmächte im eigenen wie im europäischen Interesse ausdrücklich verpflichtet.

3. Eine Regelung der strittigen europäischen Fragen, die von Dauer sein soll, muß gerecht sein und von allen Beteiligten — Nichtdeutschen wie Deutschen — als gerecht empfunden und anerkannt werden. Dem Zwang, willkürliche Gewaltakte äußerlich zu legalisieren, darf sich Deutschland nicht fügen, weil niemand daran zweifeln kann, daß ein dauerhafter Friede auf solcher Grundlage nicht zu gewinnen ist.

4. Die Sudetendeutschen haben in ihren bekannten zwanzig Leitsätzen, in denen sie ihre politische Haltung im Jahre 1961

bekräftigt und neu festgelegt haben, unmißverständlich zu verstehen gegeben, inwieweit sie von einer frei verantwortlichen deutschen Regierung die Wahrung ihrer besonderen Interessen verlangen müssen. Es heißt darin u. a.: „Von der Bundesregierung erwarten wir, daß sie niemals die Vertreibung und Enteignung von mehr als drei Millionen deutscher Staatsbürger in Böhmen, Mähren und Schlesien hinnimmt, sondern ... deren Rechte in jeder Beziehung wirksam vertritt.“

5. Es geht also um die Wiedergutmachung der völkerrechtswidrigen Massenzwangsaussiedlung der Sudetendeutschen aus ihrer jahrhundertalten Heimat, die mit ihrer fast völligen Ausplünderung und Beraubung verbunden gewesen ist. Dafür einzutreten ist nicht nur die Bundesregierung gehalten, sondern sollten sich alle Staaten verpflichtet fühlen, die nicht wollen, daß Vertreibung und Massenenteignung zu anerkannten Einrichtungen des Völkerrechts werden, was sie heute — nicht zuletzt dank der seit Jahren immer wieder seitens der deutschen Vertriebenen und insbesondere der Sudetendeutschen erhobenen Proteste — noch nicht sind.

6. Der Rat bekennt sich aufs neue zum Gedanken der gegenseitigen Versöhnung der Gegner von gestern im Zeichen der Freiheit und europäischen Einheit. Diese Versöhnung hat im Rechtsbewußtsein aller Gutgesinnten ihre festeste Stütze.



Auf der Sitzung des Rates wurde Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch als Nachfolger des verstorbenen Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner in das Präsidium gewählt.

Kurz erzählt

VOLLIG KONFUS

ging es mit unseren — dennoch sehr herzlich gemeinten — Weihnachts- und Neujahrswünschen für unsere Rundbrief-Freunde auf der ersten Seite des Weihnachtsrundbriefs zu. Wir wurden von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht und erkannten daraus wieder einmal, wie genau jede unserer Zeilen gelesen wird. Das war uns Trost in dem Kummer, den uns ansonsten die verunglückte Gratulation bereitete. Zunächst einmal blieb beim Signum des Bildes vom Niklas die Jahreszahl seiner Schöpfung stehen. Man konnte also schon meinen, wir wünschten unseren Lesern ein „Frohes Fest 1960“. Mag das noch hingehen — (Bilder werden ja oft mit ihrem Entstehungsjahr signiert) —, so war die Jahreszahl des neuen Jahres, die sich stur an das alte Jahr klammerte, schon ein wirklicher Patzer, der von der Redaktionsschreibmaschine durch die Setzerei und an den Korrektor- sowie Revisor-Augen vorbei seine Standhaftigkeit erwies. Unsere besten Wünsche für das Jahr 1963 seien daher hier mit aller Herzlichkeit wiederholt.

Zusammenhang mit der Debatte des neuen Parteistatutes die Frage der geheimen Abstimmung und Wahlen in den Parteigremien angeschnitten wurde. „Die Partei ist dazu noch nicht reif“, sagte er. Daß sie nicht reif und vor allem nicht fähig ist, hat aber am eindringlichsten der Zusammenbruch des letzten Fünfjahresplanes bestätigt.

BEGEGNUNG AN DER ROLLBAHN

Rußland 1943. Der Rückzug ist in vollem Gange. Unser Trupp, vagbundierend, treibt eine Hammelherde in der Nähe von Smolensk zurück. Da gibt es tagelang Hammelfleisch in jeder Form, gekocht oder gebraten in einem verkürzten, mit Sand gereinigtem Karbidkübel, über einen Spieß gehängt, darunter das Feuer aus jedem erreichbaren Holz, auch Grabkreuze wurden verheizt. Eines Tages hängt dort ein großer Kochtopf. Also ein Fortschritt. Doch da kommt ein Landsler laut fluchend und drohend: „Dirts hats ma mein Tuapf gstuhl, ich wiä enk oazeign“. Erstaunt frage ich ihn: „Wäu bist denn Du her?“ „Des gähnt dir an Dreek oä.“ Nun bin ich sicher, „Du bist doch aus Asch?“ „Nää, äs Thoäbrunn.“ Rasch ist er nun versöhnt, als ich ihm die Rückgabe des „Topfs“ verspreche, sobald unsere Hammelbrühe verzehrt ist. Es ist schon düster, als ich ihn besuche. In einer Kate sitzt er mit zwei Kameraden einer Kriegsgefangenen-Sammelstelle beim „Tee“, dem ich dann ebenso reichlich zuspreche wie die beiden anderen. Wir feiern unser landsmannschaftliches Treffen ausgiebig aus einem großen „Tuapf“, aber nicht Tee war es, sondern heißer, dampfender Schnaps. Draußen, es ist an der Rollbahn nach Moskau, bombt der Russe, die Hütte wackelt, aber uns berührt das nicht. Wir erzählen, singen und gröheln solange, bis der Zauber vorüber ist, dann wackle ich hilflos in die finstere Nacht. Ein Kamerad, auf Partisanenwache stehend, geleitet mich in unsere Scheune, in der wir gemeinsam

mit den Beuteschafen ruhen. Die Kameraden hatten schon gefürchtet, ich sei von Partisanen geschnappt worden. Von Truppen im Soldatenheim Smolensk zurückgelassenes Knäckebrot half mir meinen Kater verschuchen, an dessen Entstehung ich noch gerne zurückdenke. Leider ist mir der Name und das weitere Schicksal des Kameraden aus Thonbrunn nicht bekannt. Ob er sich beim Rundbrief meldet? Martin

Südtirol-Besuchern ins Stammbuch

Die Südtiroler deutsche Volksgruppe steht seit fast vier Jahrzehnten in einem erbarmungslosen Kampfe um Volkstum, Muttersprache und Heimat. In diesem Ringen brauchen sie auch unseren Beistand. Es ist höchst erfreulich, daß auch unter den Bundesbürgern das Verständnis für die mutige Haltung unserer Volksgenossen im äußersten Süden immer mehr um sich greift. Es wurden bereits erhebliche Geldmittel gesammelt für arme Kinder, notleidende Schulen und Kindergärten, auch Bücher und Spielsachen für den Weihnachtstisch haben große Freude ausgelöst.

So begrüßenswert dies auch ist, so erscheint es doch angebracht, den Südtirolfahrern und Italienreisenden einige Reisehinweise mit auf den Weg zu geben, denn ihr Verhalten ist nicht immer angebracht, das Selbstbewußtsein der bedrängten Südtiroler zu stärken. Da hält z. B. in einem kleinen, idyllisch gelegenen Dörflein gleich unter dem Brenner ein Reiseautobus aus der Bundesrepublik auf der Fahrt nach dem Süden. Die Insassen benutzen den kurzen Aufenthalt, steigen aus und strömen in das am Wege gelegene Einkehrhaus, um den Südtiroler Roten zu verkosten. Dabei versuchen sie, ihre zu Hause mehr oder minder mühsam eingelernten paar italienischen Brocken an den Mann zu bringen und kauderwelschen nun vor dem Schanktische damit herum, bis ihnen der Wirt unwillig zuruft: „Sprechen Sie doch deutsch, wir sind doch hier gottlob noch alle deutsch!“

Solche Szenen wiederholen sich leider auch auf der Weiterreise in Sterzing, in Brixen, in Bozen und wo der Bus sonst gelegentlich halten mag.

Sitzt man in Seis, so hört man unsere deutschen Sommergäste nur von Suise reden, in St. Ulrich nur von Ortisei, in Gossensaß von Colle Iscaro usw. Sie denken nicht daran, wie schwer der Kampf unseren Südtiroler Landsleuten um jedes deutsche Wort, um jeden deutschen Namen gemacht wird, und wissen nicht, daß die neuen italienischen Namen zum großen Teile ganz willkürlich erfundene Bezeichnungen sind, um die deutschen zu verdrängen.

Geht man aber in Bozen durch die schönen alten Lauben, in denen die Läden neben Allerweltsdingen auch mit den Erzeugnissen des Südtiroler Kunsthandwerks angefüllt sind, die als Erinnerungen und Andenken an den Aufenthalt in diesem gottgesegneten Lande gekauft und mitgenommen oder heimgeschickt werden, so kann man nur zu oft beobachten, wie von den deutschen Touristen nicht nur gedankenlos, sondern gerade mit Absicht solche Gegenstände ausgewählt werden, die Aufschriften tragen wie „Erinnerung an Bolzano“ oder „Andenken aus Merano“, während im Nebenladen genau dieselben Gegenstände mit den deutschen Aufschriften „Erinnerung an Bozen“ und „Andenken aus Meran“ u. ä. angeboten werden.

Die gedankenlosen Käufer bedenken nicht, daß sie durch ihr Tun dazu beitragen, daß die deutschen Bezeichnungen und Namen auf den Handelsartikeln, weil

weniger gesucht, nach und nach verschwinden werden.

So hilft leider ein nicht unbedeutender Teil der deutschen Ferienreisenden und Sommerfrischler aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit dazu, daß die deutsche Sprache in Südtirol allmählich zurückgedrängt wird, und arbeitet dem italienischen Bestreben, dem einst rein deutschen Lande ein italienisches Gepräge zu geben, ungewollt in die Hände.

Fritz Hell

Neue Rentenbemessungsgrundlage für 63

Am 1. Jänner 1963 sind neue Bezugsgrößen für die Berechnung von Renten in Kraft getreten. Die „allgemeine Bemessungsgrundlage“ beträgt für Arbeiter und Angestellte 6142 DM. Dieser Betrag ist damit angenommenes Jahresentgelt für alle Personen, die Durchschnittsverdienste hatten und 1963 Rentner werden. Die anderen erhalten eine höhere oder niedrigere Rentenbemessungsgrundlage, je nachdem, ob sie über- oder unterdurchschnittliche Entgelte hatten. Die höchste jährliche Rentenbemessungsgrundlage für 1963 ist 12 000 DM.

Von seiner Rentenbemessungsgrundlage erhält der Rentner als Rente einen Teilbetrag, dessen Höhe an der Zahl seiner anrechnungsfähigen Versicherungsjahre gemessen wird. Beim Altersruhegeld oder der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit ist der Satz 1,5 pro Jahr. Geht man von der monatlichen „allgemeinen Bemessungsgrundlage“ aus, also dem zwölften Teil von 6142 DM, das sind 512 DM, entfällt auf das Jahr anrechnungsfähiger Versicherungszeit 1,5 Prozent davon, nämlich 7,68 DM als Rente, das sind z. B. für 30 Jahre 230,40 DM, für 50 Jahre 384 DM.

Der Durchschnittsversicherte, dem 50 Jahre zu grunde gelegt werden können, bekommt bei einem Satz von 1,5 pro Jahr 75 Prozent der „allgemeinen Bemessungsgrundlage“ als Altersruhegeld. Die obige Rechnung geht also auf, denn 384 DM sind 75 Prozent von 512, wie der Rechenstift beweist. Wer auf die höchstmögliche Bemessungsgrundlage von 1000 DM im Monat kommt, kann bei 50 Jahren Versicherungszeit eine Rente von 750 DM im Monat erreichen; solche Fälle sind allerdings selten.

Bei der Rentenfestsetzung kommt es wesentlich darauf an, daß man sämtliche Versicherungs- und Beschäftigungsverhältnisse, sowie Ersatz- und Ausfallzeiten belegen kann. Verlorene Belege kann man sich im Wiederherstellungsverfahren vorsorglich ersetzen lassen.

Franz Pehel

Ein Loch im Vorhang

An der Reschbachklause in der Nähe von Finsterau im Bayerischen Wald hat der Eisener Vorhang ein Loch. Durch dieses fährt jeden Arbeitstag ein Traktor mit deutschem Nummernschild und ihm folgt eine Handvoll bayerischer Waldarbeiter. Einen Kilometer tief dürfen sie ungehindert, ja sogar willkommen, nach Böhmen hinein. Ein tschechischer Offizier geleitet sie vom Grenzstein 6/3 zu ihrem Arbeitsplatz, wo sie Holz schlagen und es über die Grenze nach Bayern transportieren. Dies geschieht einfach deswegen, weil die Tschechen keine Arbeitskräfte haben, in diesem menschenleeren Gebiet um den Berg Lusen den 120-jährigen Hochwald zu durchforsten. Also lüftet man dem Geschäft zuliebe ein winziges Stückchen des Vorhangs, denn die gefällten Stämme bringen ja auch noch ein schönes Sümmchen an Devisen ein. Sogar die Panzersperre beim Grenzübergang Finsteraubuchwald beseitigten die Tschechen, um deutschen Holz-Aufkäufern den Übergang zwecks Verhandlungen zu ermöglichen.

Einer von ihnen stand dabei fast unmittelbar vor seinem Geburtshaus. Die Holzhauer kommen mit den tschechischen Grenzbeamten gut aus. Einen derselben nennen sie „den Stalin sein Buam“, einen anderen „den Chruschtschow sein Bruader“. Die Ähnlichkeiten, so versichern sie, seien frappant.

Grenzlandakademie Hohenberg

Die Grenzland-Akademie Burg Hohenberg an der Eger bei Marktredwitz hatte im abgelaufenen Jahr wieder ein reiches Tagungsprogramm zu verzeichnen. Sie beherbergt verschiedene Arbeitskreise ostdeutscher und sudetendeutscher Studenten, der DJO, der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Flutgeschädigte Hamburger und Berliner Kinder konnten sich auf Hohenberg erholen. Als nächste Tagungen sind vorgesehen: „Zur Problematik der deutsch-slowakischen Beziehungen seit der Entstehung des modernen Nationalismus“. „Die nationalen Ausgleichsversuche als mögliche Wegweiser für europäische Lösungen“. Zu Ostern 1963 wird eine Singwoche der Walther-Hensel-Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Sudetendeutschen Erzieher abgehalten.

Schwierigkeiten mit „Väterchen Frost“

Der Versuch, auch „Väterchen Frost“ nach Prag zu importieren, ist gescheitert. Turbulente Aussprachen, zum Teil vor den Kollektiven von Fabriken geführt, unterstrichen die Fragwürdigkeit des Unternehmens, das auch an der Moldau beheimatete Christkind durch ein Surrogat zu ersetzen. Merkwürdiger Weise hat das „Väterchen Frost“ nicht nur die Gegner des Sowjetsystems enttäuscht. In einer Betriebsversammlung im Smichov-Tatra erklärten eingeschriebene Kommunisten, man müsse entweder alles auf sich beruhen lassen, oder die nicht kommunistischen Eltern einer Klassengemeinschaft festnehmen. Das „Väterchen Frost“ habe die Kleinen einer Schule derart verwirrt, daß am Ende alle in die Kirche gingen, um die Krippe und das echte Christkind zu sehen.

Der Vorfall beleuchtet drastisch die Schwierigkeiten, mit denen der Kommunismus in der CSSR zu rechnen hat. Er bezeugt, wie sehr das feindliche Regime auch dort Probleme schafft, wo es mit dem Mittel der Täuschung religiöse Urbilder den Kinderherzen entreißen will. Was jahrhundertlang den Gehalt der Weihnachtszeit erfüllte, kann nicht durch Propaganda ersetzt werden. Das „Väterchen Frost“ ist in Moskau eine Kompromißfigur im psychologischen Krieg der Atheisten gegen das Christentum. In Prag kam es nicht nur nicht an, es wurde zum Muster ohne Wert und wird morgen schon vergessen sein.

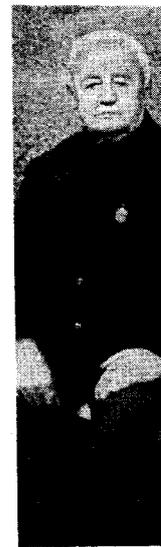
Die tschechoslowakische Regierung wagte es trotz wiederholter Ankündigungen auch diesmal nicht, die Weihnachtsfeiertage zu Arbeitstagen zu machen. Der Dienstag, der 25. 12. und Mittwoch, der 26. 12. waren wieder vollbezahlte Feiertage, während die Arbeitsstunden des ebenfalls freigegebenen 24. Dezember am Samstag, den 22. Dezember, vorgearbeitet werden mußten und der 23. Dezember, der Sonntag, offiziell zum „Samstag“ erklärt worden war.

Auf diese Weise kam die tschechoslowakische Bevölkerung in diesem Jahr zu drei aufeinanderfolgenden freien Tagen. Das Weihnachtsgeschäft in Prag und in allen anderen Orten der Tschechoslowakei wurde als lebhafter bezeichnet denn je zuvor. Weit besser als in den früheren Jahren sei auch die Versorgung mit Weihnachtsbäumen gewesen, wenn auch einige lokale Parteizeitungen gegen die „Belastung“ des Transportraumes gewet-

VOM TURNVEREIN NEUBERG

Nachdem in letzter Zeit in unserem Heimatblatte Turnvereine unseres Kreises über ihren Werdegang berichtet haben, will auch ich versuchen, etwas von unserem Neuberger Turnverein niederzuschreiben, soweit ich es noch im Gedächtnis habe.

Es war in den Jahren 1898—1902, als auch bei uns der Ruf laut wurde, einen Turnverein zu gründen. Vorerst existierten wir als Riege (Abteilung) des Turnverein 1849



Asch, der uns Geräte zur Verfügung stellte und dadurch aufbauen half. Unter der Leitung Ascher Vorturner wurde wöchentlich zweimal im alten Schulgarten geturnt. (Während des Winters im Gasthaussaale Paradies.) Langsam, aber stetig nahm unsere Riege an Mitgliedern zu, so daß an die Gründung eines Vereins geschritten werden konnte. Die Gründer waren: Jäger Ernst, Purucker Johann, Künzel Edi, Wagner Hermann, Adner Johann, Schulz Christof und Chalupa Anton.

Als Verein gehörten wir dem Ostfränkischen Turngau im Deutschen Turnerbunde an. Als Turnwarte waren tätig: Purucker Johann, Schulz Ernst, Sticht Hermann, Hölzel d. Ä., Weidhaas Karl d. Ä. und die weiteren Jahre bis zur Ausweisung dann meine eWnigkeit.

Vertreten war unser Verein bei den Bundesturnfesten in Innsbruck, Linz, Saaz, Eger, Asch sowie bei allen Festen im Gau. Daß wir auf festen Füßen standen, dafür erbrachten unsere Wettturner durch ihre Siege bei Gaufesten den besten Beweis. Im Verlauf der Jahre wurde ein eigener Turnplatz, sowie eine Badeanlage durch freiwillige Arbeitsleistung der Mitglieder geschaffen.

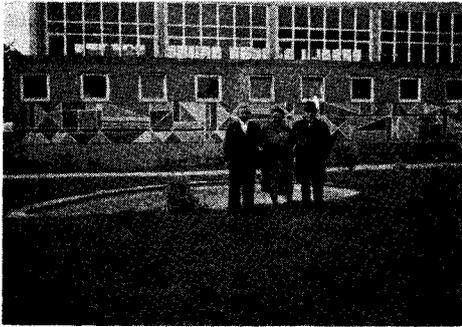
Bemerken will ich noch, daß ich mit meiner Frau das Turnfest in Waldkraiburg und später das Osterreichische Bundesturnfest in Graaz besuchte, wo wir mit Landsmann Glässel Hermann und seiner Frau einige Stunden Heimatgedenkens verbrachten.

G. u. F. Mutterer, 8421 Altmannstein, Opf. Unser Bildchen zeigt Lm. Mutterer, der heute mit 79 Jahren das graue Ehrenkleid der sudetendeutschen Turner mit dem gleichen Stolz trägt, wie einst daheim. Auch sein Leistungsprüfungsabzeichen hat er mit herübergebracht.

tert und darauf gewiesen hatten, daß es doch notwendiger sei, die letzten Zuckerrüben in die Fabriken und die Kartoffeln zu den Verbrauchern zu bringen.

Die tschechoslowakische KP, der augenscheinlich daran gelegen ist, die Spannungen mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften des Landes nicht zu erhöhen, hatte die Weisung gegeben, nichts gegen die traditionelle Form des Weihnachtsfestes zu unternehmen. Die Folge davon war, daß plötzlich in fast allen Betriebskantinen und Betriebsklubs Weihnachtsbäume aufgestellt wurden und zwar mächtige Bäume, die meist von Sonderkommandos der einzelnen Betriebe in den Forsten selbst ausgesucht und mit Billigung der zuständigen Behörden gefällt worden waren.

Das Parteiorgan „Rude Pravo“ wagte es nicht, diesen „Rückfall“ zu kritisieren, sondern stellte lediglich fest, daß das Absägen so großer Bäume dem Waldbestand nicht bekomme.



In diesem imposanten Saalbau in Neuenhain im Taunus fand das große Ascher Treffen im Mai vorigen Jahres statt. Unser Bild zeigt drei der damaligen Teilnehmer, und zwar den unermüdeten Organisator der Taunus-Ascher Lm. Hans Zettlmeißl und zwei weitere heimattreue Ascher, nämlich Frau Hausner (die Gröttschen-Friedl) und Lm. Heinrich Ludwig (Hutludwig). Übrigens ist für das neue Jahr wieder ein ähnliches Gebietstreffen geplant wie das von Neuenhain. Diesmal soll Bamberg der Treffpunkt sein und die Taunus-Ascher haben ihren Autobus für diese Fahrt dem Hörensagen nach schon komplett. „Der Hutludwig“ aber wird dabei wieder ganz in seinem Element sein.

✱

Dr. Richard Klier, Oberstudienrat in Nürnberg, trat mit 31. 12. 1962 in den Ruhestand. Damit wird er sich nun voll seiner Leidenschaft, der Urkundenforschung und ihrer publizistischen Auswertung, widmen können. Derzeit bearbeitet Lm. Klier eine vom Nürnberger Stadtrat geplante Wirtschaftsgeschichte Nürnberger Zöllisten (um 1500), die er in einem Nürnberger Archiv entdeckt hat. Auch an der Geschichte des Ascher Bezirks, für die er in gründlichster Forschungsarbeit in Archiven zu Prag, Schleiz, Dresden, Eger, Bamberg, Nürnberg und Wien ein halbes Menschenleben lang Unterlagen erkundete und auswertete, arbeitet er weiter. Dr. Kliers schulische Laufbahn, die nunmehr zu Ende ging, führte ihn von der evangelischen Schule zu Prag ans Ascher Gynasium, nach der Vertreibung an die Rehauer Mittelschule und von da nach Nürnberg.

✱

Karl May, dessen 50. Todestages im vergangenen Jahre in vielen Beiträgen der deutschen Publizistik gedacht worden war, hat in seiner Erzählung „Weihnacht“, die sicher auch von vielen Ascher Jungen mit dem gleichen Eifer gelesen wurde wie seine Winnetou-Romane, auch einer Winterwanderung gedacht, die er mit einem Freunde ins Sudetenland machte. Es heißt an dieser Stelle: „Unser Treffpunkt war das Städtchen Rehau in Oberfranken. Von da wanderten wir nach Asch, und dann ging es auf die Eger zu. Mit dieser für unsere Geldmittel bedeutenden Egerstadt konnten wir uns nicht abgeben, wanderten also hindurch und noch einige Kilometer weit nach Tirschnitz, wo wir nach langem anstrengenden Marsch abends ermüdet ankamen.“

✱

Das tschechoslowakische Parlament hat dem bereits vor einigen Wochen veröffentlichten Gesetz des Präsidialrates zur Bekämpfung des Alkoholismus zugestimmt. Dieses Gesetz erlaubt staatlichen Organen die Anordnung, daß Löhne von Alkoholikern an die Ehefrau oder sonstige Verwandte zu zahlen sind und daß Trinker zwangsweise zu Entziehungskuren eingezogen werden. Daneben erlaubt das Gesetz auch, die Eigenherstellung von Alkohol zu verbieten und die Brennerei-

ausrüstung zu beschlagnahmen, wenn die — vor allem in ländlichen Gegenden übliche — Brennerei von Slivovic den Alkoholkonsum über die Maßen erhöht.

✱

Nach siebenjähriger (!) Bauzeit wurde am 22. Dezember 1962 der neue Egerer Bahnhof seiner Bestimmung übergeben. Er kostete knapp 20 Millionen Tschechenkronen. Der Hauptturm des Gebäudes ist acht Stockwerke hoch. In den Reden, die aus Anlaß der Inbetriebnahme gehalten wurden, klang wiederholt durch, daß der Bau in kritischen Momenten nur dadurch aufrechterhalten werden konnte, daß die Arbeiter „Selbstverpflichtungen“ zu besonderen Anlässen eingingen.

Aus den Heimatgruppen

Weihnachtsfeier der Ascher Heimatgruppe Ansbach. Im festlich mit Tannengrün und den Bildern unserer Heimat geschmückten Saale der „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl fanden sich unsere Landsleute aus Ansbach und der näheren und weiteren Umgebung am 16. Dezember zur heimatlichen Weihnachtsfeier ein. Als die Kerzen auf den Tischen brannten, spielte Frau Cilly Pögl am Harmonium „Alle Jahre wieder“. In der darauffolgenden Begrüßungsansprache gab Bürgermeister Kurt Heller seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und dankte besonders den Damen Frl. Elisabeth Pögl und Frau Cilly Pögl, die sich wieder bereit erklärt hatten, die Feier mit Gesang und Harmoniumspiel zu verschönern. Dann lenkte er unsere Gedanken in die alte Heimat, die wir noch so sehr im Herzen tragen, wie wir sie vor siebzehn Jahren verlassen mußten. Wir mögen nicht daran denken, sagte er, wie unsere geliebte Heimat gemartert wurde und wie sie sich in den vergangenen Jahren verändert hat. Dann gedachte der Bürgermeister auch unserer Brüder und Schwestern, die jenseits der Mauer leben müssen; möge auch ihnen eines Tages wieder das Glück beschieden sein, das Fest der Liebe in Freiheit begehen zu können. Nach dem mit herzlichem Beifall aufgenommenen Worten des Bürgermeisters erschien das liebevollste Christkind (Brigitte Pögl) und während es die Lichter am Tannenbaum entzündete, erklang in die feierliche Stille „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Inzwischen hatten sich die Kinder um das Christkind geschart und sangen mit ihm „Ihr Kinderlein kommet“ mit großer Hingabe. Nun sprach das Christkind die Weihnachtsbotschaft und Rudi Wilfert sprach ein hübsches Weihnachtsgedicht. Dann sang die Sopranistin Frl. Elisabeth Pögl mit ihrer schönen Stimme „Es ist ein Ros entsprungen“; am Harmonium begleitet von Frau Cilly Pögl, die auch alle anderen gesanglichen Darbietungen in meisterhafter Weise am Harmonium begleitete. Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Lied folgte der Dreigesang „Das Hirtenlied an der Krippe (Sopran Frl. Elisabeth Pögl, zweite Stimme das Christkind Brigitte, Altstimme und Harmonium Frau Cilly Pögl.) Diese wunderbare Darbietung rührte tief an die Herzen der Zuhörer, die mit nicht endenwollendem Beifall ihren Dank zum Ausdruck brachten. Anschließend brachte Frl. Pögl noch das Lied „Schlaf wohl du Himmelsknabe du“ zu Gehör und, durch den großen Applaus angeregt, ein Lied von Balmann „Leise nur wehe“. — Nach kurzer Pause ehrte Bürgermeister Heller die ältesten Getreuen unserer Heimatgruppe, die Frauen Lina Heller, Emma Netsch, Toni Hausner und Lm. Hans Janza durch Überreichung eines Angebines und wünschte ihnen auch weiterhin Gesundheit und noch viele Jahre in unserer Mit-

te. Ihnen zu Ehren sang darauf Frl. Elisabeth Pögl das bekannte Lied „Schlaf mein Prinzchen schlaf ein“. Langandauernder Beifall war der Beweis dafür, daß sich die Künstlerin im Laufe des Abends in die Herzen der begeisterten Zuhörer gesungen hatte. Als sichtbares Zeichen des Dankes überreichte Bürgermeister Heller den Damen Frl. Elisabeth Pögl und Frau Cilly Pögl für ihre hervorragende Mitwirkung Blumen und ein kleines Angebinde. Nach dem Gemeinschaftsgesang „Stille Nacht“ war auch der große Augenblick für die Kinder gekommen. Der „Ascher Weihnachtsmann“ (Ernst Blendinger) stapfte herein und wie glänzten da die Kinderaugen! Auf seine Frage, „Sind denn die Ascher Kinder auch brav gewesen?“, schallte ihm ein vielstimmiges lautes Ja! entgegen. Erwartungsvoll sahen sie ihn seinen schweren Sack zu Füßen des Christkinds, das ihn beim Weihnachtsbaum erwartete, abladen. Nun hielten Weihnachtsmann und Christkind ein Zwiesgespräch „Drauß vom Walde komm ich her“, das ihnen herzlichen Beifall eintrug. Dann rief der Weihnachtsmann die Kinder zu sich und es war für die Großen eine Freude zu sehen, wie die Kinder, ja sogar die Kleinsten, wetteiferten, ihr Verslein aufzusagen. Darüber freute sich der Weihnachtsmann sehr und beschenkte jedes Kind mit einer großen Tüte. Als der Weihnachtsmann seinen Sack geleert hatte, mußte er weiterziehen und der Bürgermeister verabschiedete den lieben „Ascher Weihnachtsmann“ mit herzlichen Dankesworten und Grüßen an die Heimat! Nach einer Pause wartete ein reich ausgestatteter Gabentisch auf die glücklichen Gewinner. Zum Schluß dieser festlichen Stunden sprach Bürgermeister Kurt Heller nochmals allen Spendern und Helfern, die zum Gelingen unserer Weihnachtsfeier beigetragen haben, im Namen seiner Landsleute den herzlichsten Dank aus und wünschte allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!
H. P.

Die Bamberger Ascher versammelten sich am ersten Dezember-Sonntag zu einer Nikolo-Feier. Das Lokal war, selbst für die Veranstalter überraschend, im Nu voll besetzt. Viele alte, liebe, gute Landsleute hatten sich strahlend eingefunden. Es wurden schöne Stunden voller guter Laune an den wunderbar gedeckten Tischen, für die Frau Glöckner viel Liebe und Sorgfalt aufgewendet hatte. Aechtners Lebkuchen, Glässels Weihnachtsgebäck und auch der Robbacher Bitter gaben den Tischen heimatlich-genüßliches Gepräge. Bgm. Bäreuther begrüßte die Gäste, Altbürgermeister Ludwig wob ein Gedankenbild um das Weihnachtsfest. Als die Lichter am Baum brannten, erschien ein Nikolaus mit gewaltigem Sack, aus dem Nüsse, Äpfel, Süßigkeiten, aber auch „Dinge für den blauen Dunst“ quollen. Als Nikolo-Schmaus gabs einige Schüsseln voller Würste, Gänsebraten, Knödel und Kraut. Der für seine Beiträge stets hochgeschätzte Lm. Michl Müller zauberte richtige Vorweihnachtsstimmung hervor, so daß die gemeinsam gesungenen Lieder aus angeführten Herzen kamen. Niemand wollte heimgehen, bis die Polizeistunde es gebieterisch verlangte.

Aus dem Rheingau wird uns berichtet: Am ersten Adventsonntag veranstalteten die Rheingau-Ascher wie alljährlich eine Nikolofeier. In dem mit Tannengrün und Kerzen geschmückten Saale unseres Gmeulokales Kühn in Oestrich konnte Bgm. Geier zahlreiche Landsleute und Kinder begrüßen. Vor der Bühne stand eine naturgetreue Nachbildung unseres Hainbergturms, flankiert von zwei Christbäumen. Frau Klara Voit hat wieder ein-

mal wie schon so oft ganze Arbeit geleistet. Sie sprach auch den Prolog und gedachte in demselben unserer Heimat. Während ihres Vortrages wurden einzelne Kerzen entzündet und um den Turm gruppiert. Jede Kerze hatte ihre Bedeutung; die erste Kerze für die verlorene Heimat, die zweite für unser Asch, die dritte für die Toten und jede weitere Kerze für einen sudetendeutschen Gau. Als sich der Vorhang hob, ging ein bewunderndes „Ah“ durch die Anwesenden. Es war aber auch ein herzerfreuendes Bild, das sich dem Beschauer darbot. Auf einem Podest thronte der hl. Nikolaus mit dem Christkind, umgeben von kleinen Engeln. Das Wechselgespräch zwischen Nikolaus, Christkind und den Engeln war wohlgeklungen. Nach diesem Eröffnungsspiel reihte sich Vortrag an Vortrag. Es ist dem Berichterstatter leider nicht möglich, Einzelne zu erwähnen oder herauszuheben, da er in Verlegenheit kommen würde. Es war mit einem Wort alles wunderbar. Alle haben ihr Bestes gegeben und allen gebührt unser herzlichster Dank. Der reiche Beifall, der jedem Vortrage und jedem Bilde folgte, war wohl Zeugnis des allgemeinen Gefallens. Endlich kam dann der von den Kindern teils heiß ersehnte, teils mit Bangen erwartete Nikolaus. Nach einer kurzen Ansprache teilte er seine Gaben aus, welche von den Kindern strahlend in Empfang genommen wurden. Es war wieder einmal eine gelungene Veranstaltung, alte Erinnerungen wurden wach und manches Auge glänzte, als die vertrauten Advent- und Weihnachtslieder erklangen. Zum Schlusse wollen wir nicht versäumen, unserer lieben Frau Klara Voit für ihre mühevollen wochenlangem Arbeit unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Bgm. Geier brachte diesen Dank auch dadurch zum Ausdruck, daß er ihr ein kleines Angebinde überreichte.

Die Taunus-Ascher und Landsleute aus 17 Ortschaften des ganzen Frankfurter Gebietes füllten am zweiten Feiertage im Gasthaus „Taunus“ in Sulzbach im Taunus bei herrlichem Frostwetter den von den Aschern, Frau Milly Schwab und Fam. Baumgärtel, liebevoll festlich geschmückten Saal bis zum letzten Platz, als Bgm. Zettlmeißl die Weihnachtsfeier eröffnete. Dabei konnte er auch einige Zufallsgäste aus Selb, Selb-Plößberg und aus Rehau in Oberfranken, welche hier bei Verwandten zu Besuch waren und Lm. Dr. Fritz Neumann mit Gattin und seiner Schwester Mary verehelichte Gued aus Genf in der Schweiz, herzlich willkommen heißen. Nach Verlesung der zahlreich eingelaufenen Glückwünsche aus Ansbach, Bamberg, Nürnberg, Tann/Rhön und von den Rheingau-Aschern wurden die 120 Kerzen auf den langen Tischen und am Christbaum angezündet und unter dem an der Stirnseite angebrachten „Hainbergturm“, dem Wahrzeichen unserer Heimat, sprach Frau Erna Thumser ein Weihnachtsgedicht für diese Feierstunde. — Frau Sophie Freiburger setzte sich ans Klavier und begleitete den Gemeinschaftsgesang zweier Weihnachtslieder. Anschließend sang sie dann mit Karl Rauch das schöne Lied: „Weihnacht ist's heut“, welches so rein vorgetragen wurde, daß es wiederholt werden mußte. — Inzwischen richtete der Organisator als Weihnachtsmann seinen reichen Gabentisch her und verteilte an alle seine getreuen Mitarbeiter und Verbindungsleute für die im ablaufenden Jahre geleisteten Dienste Geschenke als Dank der Heimatgruppe im Taunus. Ebenso bekam auch Lm. Christ. Fleißner aus Neu-Isenburg, welcher seit zehn Jahren immer an den Veranstaltungen teilnimmt, obwohl er die weiteste Anfahrt in den

Taunus hat, ein Geschenk für seine Treue zur Heimatgruppe. Auch der 90jährige Lm. Christof Friedrich (Sped. Fleißner) aus Frankfurt wurde mit einem Geschenk bedacht. Lm. Alfred Fleischmann, Frankfurt am Main-Höchst, bedankte sich im Namen der Heimatgruppe bei Bgm. Zettlmeißl für die stete uneigennützigere Betreuung der Taunus-Ascher und übergab ihm eine große Flasche „Medizin“, welche die Kraft besitzen soll, „daß Du, lieber Hans mit Deiner Frau, noch viele Jahre den Taunusern vorstehen kannst“. — Nun folgte der heitere Teil, welcher sich bis in die Abendstunden ohne Pause wie am laufenden Band hinzog und immer wieder die zahlreichen Vortragskünstler zu weiteren Zugaben zwang, vor allem Karl Rauch und „Caruso“ Alfred Fleischmann, mit Frau Freiburger am Klavier. Am Schluß wünschte der Organisator allen Aschern ein glückliches, gesundes neues Jahr und ein frohes Wiedersehen 1963 bei der nächsten Zusammenkunft. Von verschiedenen Teilnehmern kam beim Abschied das Urteil zum Ausdruck: „Heute war die bisher schönste Weihnachtsfeier im Taunus gewesen“.

Liebe Landsleute!

Glauben Sie mir, das Unangenehmste für mich ist, in eigener Sache zu schreiben. Damit will ich auch gleichzeitig sagen, daß die Veröffentlichung meines 70. Wiegenfestes im Ascher Rundbrief nicht meiner eigenen Initiative entsprungen ist, aber es ist eben passiert.

(Anmerkung der Redaktion: Da hatte der Rundbrief selber herumgeschnüffelt.)

Nicht wenig Karten, Briefe und Telegramme, in welchen viele gute Wünsche zu meinem Siebzigsten, und wirklich echte Dankbarkeit für mein Bemühen im Rundbrief, das bei vielen schöne Heimat-Erinnerungen wachrief und damit angenehme Stunden bereitet hat, sind bei mir eingetroffen.

Es ist praktisch unmöglich, jedem Landsmann dafür persönlich zu danken. Deshalb bitte ich Sie, nehmt es mir nicht übel, wenn ich dies hier in unserem Heimatblatt zum Ausdruck bringe:

Allen meinen Freunden und Gönnern, welche mich anlässlich meines 70. Wiegenfestes mit soviel guten Wünschen und Zuneigung überschütteten, entbiete ich meinen tief empfundenen Dank.

Liebe Landsleute!

Man sagt, mit 60 Jahren sei man alt, mit 70 Jahren habe man die heutige Lebenserwartung erreicht und soll langsam sein Köfferle packen für die Himmelfahrt. Dieser Rat ist gar nicht abwegig gemeint und ich erkenne ihn an, trotzdem ich mich derzeit bedeutend jünger fühle. Denn man ist bekanntlich so alt, wie man sich fühlt — und ich fühle mich momentan wie ein Fünfundzwanziger, zumindest in der Gegend ums Herz herum. Wie es morgen sein wird, weiß niemand. Und somit kann ich nur hoffen, daß all die gutgemeinten Wünsche vonseiten meiner Gratulanten in Erfüllung gehen.

Enka Garwa-Toni

Einen von den vielen Geburtstagsgrüßen möchte ich, da er nicht mir allein gilt, sondern unserer ganzen lieben Heimat, hier wiedergeben. Mein lieber Freund Rubner-Hans hat ihn geschrieben. Er tat es in Versen und das Kernstück des wunderbaren Briefes lautet:

„Wos könnt' i za Dein 70. Geburtstag
 Schön'ras schrei(b)m:
 Tou weitahi(n) gout deitsch u eghalandrisch blei(b)m !!!
 U d'Häimatsprauch u d'Häimatsitt'n pfleg'n
 An Kinnan, Kinnaskinnan d' Häimatloi(b)
 ins Herz ei(n)leg'n

Furchtlos ü treu steah(n) za unnan Volk
 u Stämm
 Nau ass'n hart u zah blei(b)n, im Herz'n
 gout u främm,
 Affa wird da Herrgott nöi sein Seg'n
 vasog'n
 U mia(r) wer(d)n unna Schicksal in da
 Frem(d) v(ü)ll leichta trog'n!
 Moch's a nu finsta sa(n) u kannt oin va
 da Zukunft graua,
 Nea neat vazog'n, tou allweil stolz u af-
 recht schau'a:
 Uwa unna Låus wer(d)n neat entschei(d)n
 döi öitzinga zwöi(n) Gwaltinga
 af dera Er(d)n
 Unna Herrgott w(ü)ll's, daß unna Heimat
 mua(ß) wieda deitsch u
 eghalandrisch wer(d)n!“



Der Leser hat das Wort

MIT VERWUNDERUNG sah ich, daß aus unserer betagten Luzer ein Mann geworden ist. Hoffentlich hat ihr diese an sich recht langwierige Prozedur nicht den Rest gegeben, denn sie lag ja schon vor einem halben Jahrhundert auf dem Sterbebette. Ernst Fuchs, Hochwang

Dazu bemerkt die Schriftleitung: Lm. Fuchs, der die launige Geschichte über sein Pascher-Abenteuer zwischen Elster und Thonbrunn im Weihnachtsrundbrief so anschaulich schilderte, hatte wirklich von der Luzer geschrieben und sich damit zu Recht an die alte Form gehalten, denn die Luzer leitet sich ab von „die Lucia“. Bei der Redigierung seines Beitrags passierte dann das Malheur. In Asch sagte man schon mindestens ein halbes Jahrhundert lang der Luzer. „Er“ kam ja auch in der Gestalt, wie „ihn“ Lm. Kleinlein auf seinem Weihnachtsbild dargestellt hatte, nämlich als sehr männlicher Mann.

IM FRUHLING oder Sommer berichteten Sie im Rundbrief, daß Herr Wirnitzer in Asch gestorben sei. Genau so erzählte es uns eine Ascherin, die von daheim kam. Vor etwa vier Wochen nun kam Herr Wirnitzer zu uns, sehr vergnügt und munter mit seinen 80 Jahren. Wie haben wir gestaunt und wie freuten wir uns!
 Fam. Reichel, Coburg.

Es starben fern der Heimat

Kurt Freitag †. Einen Tag vor Weihnachten, in früher Morgenstunde des 23. Dezember 1962, ging der Organist Kurt Freitag in Fulda still aus der Welt. Er hatte in den letzten Jahren eine Reihe von Herzinfarkten und Schlaganfällen immer wieder überstanden. Als ihm am 19. August v. J. während eines Gottesdienstes auf der Orgelbank zum drittenmale der Schlag streifte, da war dies aber unerbittliches Menetekel. In heiterer Gelassenheit trug er seitdem, meist bettlägerig, seine Last. Am 16. Dezember holte der Tod zu einem weiteren Schläge aus und nun dämmerte er in wenigen Tagen hinüber. Auf dem kleinen Dorffriedhofe am Trötzhof zu Fulda — er hatte sich dieses Plätzchen im vergangenen Sommer selbst ausgesucht — wurde er am zweiten Feiertag bestattet. Zuvor fand in dem kleinen Kirchlein zu Füßen der Friedhofsanhöhe eine Trauerfeier statt, die ohne Ansprache blieb, weil sich der Heimgegangene nur ein Gebet und die Verlesung des Textes aus dem Brämschen Requiem erbeten hatte. Diesen Wunsch

erfüllte der Fuldaer Dekan Schuster mit oft versagender Stimme. Der Kirchenchor, dessen Leiter Kurt Freitag war — und seine Ascher Sangsgemeinde hat heute noch in unvergeßlicher Erinnerung, was dies bedeutet — sang zwei Choräle, der Posaunenchor ersetzte die in dem neuen Kirchlein noch fehlende Orgel. Dann zog die Trauergemeinde durch Schnee und eisige Kälte hinauf zum Friedhof. Aus der Ferne nochmals Posaunenklänge, ein Gebet, ein letztes Lied, dann senkte sich der Sarg. Kurt Freitag war so, wie er es gewünscht hatte, der Erde übergeben. —



Ostern 1962: Nach seiner letzten Groß-Aufführung. Er war zufrieden.

Zu Ostern v. J. hatte Kurt Freitag in Fulda seine letzte große Aufführung gehabt, die Schütz'sche Matthäuspassion. Damit endete die unübersehbare Reihe seiner glanzvollen Interpretationen geistlicher Musikwerke. In Asch hatte er sie, als er 1921 zu uns kam, mit Bruch „Glocke“, Haydn's „Jahreszeiten“ und „Schöpfung“, sowie Mendelssohn's „Elias“ in weit ausholendem Schwunge begonnen. Es waren nur wenige Jahre, die er in Asch verbrachte, denn schon 1925 folgte er einem Rufe als Organist an die evangelische Kirche nach Preßburg; aber seine Ascher Sänger und Sängerinnen vom Kirchenchor, der „Fortuna“ und dem „Deutschen Männergesangsverein“ haben bis heute die ernste und doch frohe Arbeit mit ihm nicht vergessen und sie blieben ihm Freunde auch wegen seines bezwingenden Wesens, das sich während der Arbeit in musikanter Führerschaft, in den Stunden der Geselligkeit als herzswarmes Menschentum offenbarte. Sie nahm ihn freudig auf, als er für die letzten Monate des zweiten Weltkrieges wieder bei ihnen Zuflucht suchte, und er dankte es ihnen durch die Betreuung der von ihm so geliebten Orgel in der Ascher evangelischen Kirche bis zur Vertreibung. „Ein feste Burg“ am Schluß des letzten deutschen Motettenabends in der vollbesetzten Kirche war für ihn und alle, die den Choral, spontan aufstehend, mitsangen, ein erschütternder Abschied. Ergriffen sagte nachher einer seiner Ascher Getreuen: „Wir Ascher haben unseren Freitag schon immer hoch geschätzt. Aber mit der heutigen Feierstunde hat er sich für unsere Stadt unsterblich gemacht“.

Kurt Freitag, gebürtiger Oberschlesier (1896) war als Organist ein Schüler Prof. Straubes in Leipzig, des nach Joh. Seb. Bach wohl bedeutendsten Thomaskantors, der ihn und seine Fähigkeiten hoch einschätzte — so hoch, daß Kurt Freitag auch den berühmten Organisten Günther Rammin an der Orgel der Leipziger Thomaskirche vertreten konnte. Ungezählt sind seine Orgelkonzerte, die er in großen und kleinen Städten gab. Seine große persönliche Bescheidenheit aber winkte immer ab, wenn er seinem Können gemäß gelobt und gefeiert wurde. Daß er 1935 zum Korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie in Prag ernannt wurde, davon machte er nie ein Aufhebens. In Preßburg setzte er neben seiner Orgelkunst auch seine Arbeit als Dirigent fort und zu neuen Höhepunkten. Das kulturelle Leben Preßburgs — nicht nur das des dortigen Deutschtums — empfing von ihm bestimmende Impulse. Auch in Fulda wurden ihm Orgel, Chor und Musikerziehung nochmals zu füllendem Lebensinhalt, überforderten aber schließlich

Ernst Ul:

STATT EINER FAMILIENGESCHICHTE (II)

Überbleibsel von früher

EIN KRIEGSTAGEBUCH

Braun, Abgeschliffene Ränder. Ein Taschenbuch; der Leinenrücken zerschlossen. Die Blätter haben sich aus den Deckeln gelöst. Im Schuber steckt eine tschechische Legitimation, von einer der Waffenübungen meines Vaters aus den Zwanzigerjahren.

Auf dem Vorsatz einzelne Worte. „Kaiserstraße No. 647“. „Goteschütz.“ „Asch Böhmen“ — und Namenszugübungen; wobei in verschiedenen Proben der Vorname, als Initiale, in den Familiennamen zu bringen versucht ist. —

„Sturm auf einen Meierhof. 18. Dezember 17.

—: Unser Sturmbaon habe direkt auf Schloß und Meierhof vorzugehen. — Von den Dächern, aus den Fenstern, von den Bäumen herab schossen die Italiener auf uns. Der Feind zeigte sich nirgends. Daher war für uns das Schießen, mehr noch das Treffen, schwierig. Aber trotzdem gingen wir unaufhaltsam, einzeln, in größeren und kleineren Gruppen vorwärts.

Verwundete wurden weggetragen. Tote blieben liegen und eine Reserve nach der anderen wurde eingesetzt. Das feindliche Feuer wurde ärger; die Maschinengewehre ratterten ohne Unterbrechung. Endlich nimmt die eigene Artillerie die beiden Angriffsobjekte unter Feuer. Grauerregend ist die Wirkung der schweren Granaten. Balken, Dachziegel, Mauerwerk fliegen wie Sägespäne durch die Luft. Auch die feindliche Artillerie arbeitet, seit sich unsere Absicht zeigt, und bestreut das ganze Angriffsfeld, auf dem sie unser Baon sucht, mit Schrapnells und Granaten schwersten Kalibers. — Endlich gegen fünf Uhr Nachmittag scheint die Situation derart gereift, daß zum Sturmangriff angesetzt werden konnte. An diesem nehmen auch andere Truppen, hauptsächlich Bosniaken, teil. Die letzte Kompanie unseres Baons wurde eingesetzt und nun ging es fort im wilden Lauf, mit Hurrarufen.

Bis zum letzten Augenblick halten die Italiener ihre Stellung, dann aber laufen sie nach allen freien Richtungen davon. Von rechts kommt Herr Hauptmann Frey mit zwei Zügen angestürmt. Viele Italiener haben — im Fliehen — die Gewehre weggeworfen und die anderen heben die Arme...

Die Offiziere haben ihre Not, endlich System in die Verfolgung zu bringen und Reservisten zu bilden. Der Feind ist in den weithin sichtbaren Wäldern verschwunden und schießt, mit geringen Unterbrechungen, die ganze Nacht, um sich uns vom Leibe zu halten. Wir aber schlafen vor Müdigkeit und Hunger. — Nach kurzer Erholung, andern Tags gehts in re-

seine mit verzehrender Hingabe eingesetzten Kräfte. So ist er für die Musik, der er gelebt hatte, letztlich wohl auch gestorben.

Frau Emmy Graf (69) am 11. 12. in Langenfeld im Rheinland. Sie mußte 23 Jahre ohne ihren allzufrüh verstorbenen Gatten, den Bürgerschuldirektor Wilhelm Graf, den Weg durchs Leben gehen. Den Verlust der alten Heimat konnte sie niemals verwinden und sich daher in der neuen nicht mehr richtig einleben. Plauderstunden und der Briefwechsel mit ihren zahlreichen Bekannten aus früherer Zeit waren für sie die schönsten Erlebnisse. Bis in ihre letzten Tage war sie rastlos im Haushalt ihrer Tochter tätig. Noch



Ein Vorläufer des Sturmabzeichens Die Männer des Sturmbaons trugen es stolz

gelrecht gruppiertem Angriff gegen die Waldschiere, aus der ein großes Jägerhaus mit roten Ziegeln hervorsteht. Kaum ist unsere Patrouille vorgebrochen, setzt feindliche Artillerie nicht nur frontal, sondern auch von seitwärts und später auch rückwärts mit derart höllischem Feuer ein, daß ein jedes Vorwärtskommen ausgeschlossen war. Aber doch, es geschieht. Ohne von unserer Direktion abzukommen, rücken unsere Patrouillen vor, überschreiten den Hügel, der uns vom Wald trennt, und beginnen unser Feuer erst, als wir vom Walde aus mit Infanteriefire feuers überschüttet werden. Bis es finster wurde, hatten wir uns auf 150 Schritte herangearbeitet. Bei Dämmerung war unsere linke Patrouille und Lt. Zerner aus Eger in die italienischen Gräben eingedrungen... — hatten in diesen drei Tagen drei Kompanie-Kommandanten und einen Major, 519 Mann verloren. Wir blieben noch vier Mann von unserem Zuge.

Am selbigen Abend noch gingen wir in Retablierung nach Bozen ab, wo wir mit stürmischem Jubel empfangen wurden."

✱

Eine Karte liegt bei diesem Taschenbuch des Achtzehn-, Neunzehnjährigen. „Frankreich, Italien, Balkan und Orient.“ Eine Karte also der Kriegsschauplätze. — Mit Tintenstift ist Belluno angestrichen. Oberhalb davon ein Gebiet zwischen „Cervoi“, „Mt. Terne“, „Mt. Serva“. Dann: Triches, Tovenà, Feltre, Mt. Cismon, Mt. Grappa.

kurz vor ihrem Ableben buk sie echte Ascher Lebkuchen für das bevorstehende Weihnachtsfest. Die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden waren der Ausdruck der Beliebtheit, derer sich die Dahingeschiedene allgemein erfreute. — Frau Emmi Hamerl (Margaretengasse 12) 76jährig am 23. 11. 1962 in Lauchhammer-Ost, Sowjetzone. Sie wurde im Jahre 1946 mit ihren Verwandten dorthin verschlagen. An ihrem Grabe nahmen viele Ascher und auch Einheimische von ihr Abschied. Es konnten zu ihrem Begräbnis auch zwei Nichten aus dem Westen kommen. Die Genehmigung zur Einreise wurde telegraphisch erteilt. — In Dörnigheim verschied am 20. Dezember Herr

Karl Schneider (69), in Asch zuletzt beschäftigt gewesen bei Daniel & Co. Nach der Vertreibung wurde er zunächst in die Siedlung „Hohe Tanne“ bei Hanau eingewiesen. Als er sich dem Hauseigentümer als Karl Schneider vorstellte, stellte dieser sich seinerseits auch als Karl Schneider vor! Dieser Zufall schuf so gleich ein freundliches Klima zwischen Vermieter und Mieter. Mehrere Jahre wohnte Karl Schneider dort im besten Einvernehmen mit seinem Hausherrn, der jetzt auch nach Dörnigheim kam, um einen Kranz niederzulegen und seinem ehemaligen „zugewiesenen Flüchtling“ das letzte Geleit zu geben. Nachdem Karl Schneider im Wirkwarenbetrieb Alfred Zipperer in Dörnigheim als kaufm. Angestellter tätig geworden war, betrieb er seine Übersiedlung nach Dörnigheim. Hier erwarb er sich bald bei seinen Landsleuten, aber auch bei Einheimischen durch seine originelle Art Sympathien. An so manchem Stammtisch konnte er stundenlang Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg erzählen, den er an der Dolomitenfront mitgemacht hatte. Im Kegelklub, wo Heimatvertriebene mit Alteingesessenen harmonisch zusammenkommen, gab er den Abenden immer eine besondere Note und alle bedauerten es, als er nach der schweren Erkrankung seiner Frau Emmi geb. Domesle nicht mehr zum Kegeln kam. Der Tod seiner Frau im Juni 1962 belastete Karl Schneider seelisch sehr stark. Er konnte den Verlust nicht verschmerzen und war allmählich mit sich und der Welt zerfallen. Nachdem er noch einmal seinen Bruder in Blaichach im Allgäu besucht und an einer Weihnachtsfeier in Dörnigheim teilgenommen hatte, sah man ihn am 17. 12. zum letztenmal. Nachbarn fiel auf, daß er sich zwei Tage nicht zeigte. Als man am 20. Dezember die Tür öffnen ließ, fand man Karl Schneider friedlich entschlafen in seinem Bett liegend. Sein Wunsch, bald mit seiner geliebten Emmi vereint zu sein, war in Erfüllung gegangen. Am 24. Dezember wurde er zu Grabe getragen. Die Dörnigheimer Ascher verlieren in ihm ein Original, das trotz oder gerade wegen seiner Schrullen allgemein beliebt war. — Herr Hermann Schulz (Asch-Prag) 69-jährig am 21. 12. in München-Allach, Rudhartstraße 54, wo er sich als Handelsvertreter eine neue Existenz geschaffen und ein Haus erbaut hatte. Ein Herzinfarkt raffte ihn innerhalb weniger Minuten hinweg, nachdem er noch gleichen Tags seinen Geschäften in München nachgegangen und guter Dinge nach Hause gekommen war. Die Großstadt mit ihren um die Feiertage so ungünstigen Benachrichtigungsmöglichkeiten ließ es leider nicht zu, daß seine Ascher Freunde in München von seinem plötzlichen Hinscheiden verständigt wurden. So konnten sie ihn auch nicht auf seinem letzten Gange begleiten, als er am Heiligen Abend in Untermenzing zu Grabe getragen wurde. Aber sie werden dem allzeit getreuen Landsmann, der mit seiner Gattin kaum ein Treffen der Heimatgruppe in München versäumte, ein ehrendes Gedenken bewahren. Seine Umgänglichkeit und sein biederer Sinn waren in diesem Kreise sehr geschätzt. — Herr Emil Wunderlich, letzter Bürgermeister von Schildern (69), am 9. 12. in Marbach am Neckar. Wohl war er seit einiger Zeit leidend, doch kam sein Tod rasch und unerwartet. Nach der Vertreibung zunächst in Mühlbach in der Oberpfalz wohnhaft, wo er seine erste Frau verlor, übersiedelte er nach seiner Wiederverhehlung mit einer Ascherin nach Marbach. Hier fand er eine schöne neue Heimat und war bis zu seiner Erkrankung in der Stadtgärtnerei der Schillerstadt tätig. Sein schollenverbundenes Können und seine Um-

sicht brachten ihm große Beliebtheit. Gleichen Ansehens hatte er sich auch zu Hause erfreuen dürfen, wo er die Geschicke seiner kleinen Heimatgemeinde mit Hingabe lenkte. In seiner unaufdringlichen Art wußte er seinen Bereich wohl zu verwalten. Seine politischen und sonstigen Freunde schätzten ihn und seine Einsatzbereitschaft sehr. — Herr Wilhelm M u n d e l (81) am 6. 11. 1962 in Hanau a. Main. Viele Heimatvertriebene und Freunde gaben ihm am 9. November das letzte Geleit. Auf Bitte der Hinterbliebenen hielt Pfarrer Thorn aus Asch die Grabrede, der alle, ganz besonders aber die Heimatfreunde, tiefbewegten Herzens folgten. Der BvD und die SL gedachten des Heimgegangenen mit ehrenden Nachrufen, war er doch Träger der Goldenen Ehrennadel der SL, und legten als äußeres Zeichen des Dankes Kränze nieder, wie überhaupt viele letzte Blumen- und Blumengrüße von der Wertschätzung zeugten, die er in der neuen Heimat gefunden hat. Die neue Heimat, zu der Pfarrer Thorn so schön sagte: Wir Vertriebene sind eigenartige Menschen, wir haben drei Heimaten, die Kindesheimat, die neue Heimat und die ewige Heimat. Im Juli v. J. war es dem nun Verstorbenen noch vergönnt gewesen, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern zu können, zu dem ebenfalls Pfarrer Thorn als Gratulant erschienen war. — Herr Heinrich Müller (60) am 1. 1. 63 in Eltville/Rh. Früher Versandleiter bei Fa. Hermann Weissbrod, wohnte er nach der Vertreibung zunächst in Erbach im Rheingau und siedelte 1950 nach Steinheim/Albuch über, um wieder in seiner alten Firma arbeiten zu können. Er war bis zum letzten Tage berufstätig und freute sich darauf, seinen Weihnachtsurlaub bei seiner Tochter und seinem Enkelkind Joachim in Eltville verbringen zu können. Leider waren ihm nur wenige Tage vergönnt; am 30. 12. 62 wußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er am 1. 1. 63 morgens um 4 Uhr verschied. — Frau Margarete Zuber geb. Wagner, ehemalige Gastwirtin in Asch, Bürgerstübli, am 29. 12. 62, nach längerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Bis zu ihrem Tode hat sie eine starke Heimatverbundenheit bewahrt und den Kontakt zu unseren Ascher Landsleuten aufrecht erhalten, wobei ihr der Ascher Rundbrief als Bindeglied zur alten Heimat diente.

Rudolf Benedikt †

Bei Redaktionsschluß erreicht uns die Trauerkunde, daß am Samstag, den 5. 1. 1963 in München der SL-Bundesreferent für die Heimatgliederungen, Rudolf Benedikt, nach mehrmaligen Herzattacken im Alter von 53 Jahren gestorben ist. Der in der Stille, aber mit umso verzehrenderem Einsatz seit einem Jahrzehnt für die Entwicklung und den Aufbau der Heimatgliederungen in der SL ringende Landsmann hat sich in diesem Dienste buchstäblich aufgerieben. Wer ihn in seiner bescheidenen, aber energiegeladenen und zielstrebigem Persönlichkeit kannte, der schätzte ihn als einen der seltenen Menschen, denen die freiwillig übernommene Aufgabe alles, sein persönliches Dasein nichts galten. Sie stehen erschüttert vor diesem frühen Arbeitstode. Rudolf Benedikt war der gute Geist der Heimatgliederungen. Er wird dort unersetzlich bleiben.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Für die Weihnachtspaket-Aktion Alfred Sommer, München 20 DM, Ungenannt 10 DM, R. Goldberg, Steinfurth 8 DM. — Staff Grabblumen für Frau Ernestine Geyer in Worms von Fam. Ernst Müller, Eutin 10 DM. — Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Vilus Moritz aus Haslau, zuletzt München-Solln, von den Familien Rudolf Klinger 20 DM, Alfons Klinger 10 DM, Vilus Seling 10 DM, Karl Rott 10 DM, Paul Roser 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Stadtbibliothekar i. R. Ernst Klaus von Selma und Ilse Köh-

ler, Eltville 10 DM, Fam. G. Hügl, Butzbach 8 DM. — Im Gedenken an Frau Emma Rudolf, Hambrücken, von Fam. Adolf Werner, Schwarzenbach 20 DM, Fritz Werner, Schwarzenbach 10 DM, Beril Zeidler, Schwarzenbach 5 DM, von den in Hambrücken wohnhaften Familien Adolf Wunderlich 15 DM, Heinrich Meyer 10 DM, Ernst Braun 10 DM, Josef Rubner 10 DM, Johann Wunderlich 5 DM, von Elise Nadwornizek, Schwarzenbach 5 DM; Fam. Lerdh und Frisch in Tann 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Kollegin Fr. Ida Waelzel von Marg. Sioklas in Eltville 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Hermann Schulz in München-Allach von Max Krippendorf und Frau in München 15 DM. — Staff Grabblumen, für Fr. Beril Rubner in Bebra von Luise Rittinger, Selb 6 DM. — Anlässlich des Ablebens ihrer Tante Frau Marg. Pitterling von Olga Rothemund, Rehau 10 DM. — Staff Grabblumen für Frau Emmy Graf von Fam. Gustav Egelkraut, Hof 20 DM, Fam. Dr. Rubner, Isernhagen 10 DM. — Staff Blumen auf das Grab ihrer Freundin Elsa Bloss in Aulhausen von Emilie Jäckel, München 20 DM. — Staff eines Kranzes für ihren verstorbenen Obmann Otto Aechler von der BHE-Ortsgruppe Allent-Buseck 20 DM, aus gleichem Anlasse von Anna Abt und Mutter 10 DM. — Zum 1. Todestage ihres lieben Bruders Albrecht Wunderlich in Schrobenshausen (9. 1.) von Frieda Hirsch, Furth i. W. 10 DM. — Staff Grabblumen für Kantor Kurt Freitag von Fam. Schwabach, Selb 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Erhardt Müller in Deizisau von Fam. Dunkel, Hochstadt 10 DM.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Wilhelm Höhn, Kolonialwarenhändler i. R., am 5. 1. in Steinfurth bei Bad Nauheim. Er war in zwei Ascher Stadtteilen eine bekannte und geachtete Persönlichkeit: Zunächst im Markt, wo er seinen umfangreichen Laden im Singerschen Geschäftshaus Ecke Sachsenstraße und Jägerstiege unterhielt, dann im „Millionenviertel“, als er sein Geschäft ins eigene Haus in der Schillergasse verlegt hatte.

88. Geburtstag: Frau Katharina Lederer (Schönbach-Schwarzloh) am 2. 1. bei ihrer Tochter in Neustadt bei Coburg — leider nicht mehr in der früheren geistigen und körperlichen Frische.

87. Geburtstag: Herr Edmund Richter (Bayernstraße) am 23. 1. in Wallenfels in Oberfranken. Seine Gattin Anna vollendet am 13. 1. ihr 85. Lebensjahr. Die Hochbetagten fanden in dem schmucken Frankenswaldstädtchen, das ihnen landschaftlich und sprachlich von Anfang an vertraut war, eine zweite, wohlgenigte Heimat, die ihnen viele Freunde schenkte.

84. Geburtstag: Herr Adolf Ratzka (Herrengasse) am 20. 1. in Wolfhagen in Hessen, Schützebergerstraße 44, bei leidlicher Gesundheit. Seine ausgedehnten täglichen Spaziergänge mußte er allerdings in den letzten Monaten etwas einschränken, da die Beine nicht immer mittun wollen. In geistiger Frische und Regsamkeit liest er viel und nimmt am Geschehen in aller Welt mit Interesse Anteil.

81. Geburtstag: Frau Hulda Schwarz (Felix-Dahn-Straße 4) am 18. 1. in Hof, Wilhelmstraße 31.

Wir suchen mehrere
ZUSCHNEIDER
für unsere Abteilung Stoffhand-
schuhzuschneiderei.
Anfragen erbitten wir an

HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
7924 Steinheim a. Alb.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleininhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schlieflach 33.

Schon drei Generationen beziehen fertige Betten auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage, auch handgeschlissene, direkt von der Fachfirma

BLAHUT 8492 Furth i. W. Marienstr. 45

Bettenkauf ist Vertrauenssache! Ausführliches Angebot kostenlos.

Es werden gesucht

Franz Seidel, kaufm. Angestellter aus Asch, verheiratet, im Kriege zuletzt Hauptfeldwebel bei der 10. Panzergrenadierdivision, 10. Kompanie, wird gesucht von einem Kriegskameraden Rudolf Horn, jetzt Ofenbautechniker in Waldsassen. Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief.

Haarausfall?

Geheimratsecken, beginnende Glatze? Abhilfe durch neuartige Methode. Kein Haarwasser oder Mittel zum Einreiben! Näheres kostenlos durch:

Postfach 41, 8 München 34

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von **RUM, LIKÖREN UND PUNSCH**

süd. Art - beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.80 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder **KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger

Rum süd. Art - Likören - Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn, Bitterlikör und weitere 30 Sorten in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

FRANZBRANNWEIN mit MENTHOL
Grippe und Erkältungskrankungen rechtzeitig vorbeugen mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen Rezepte

Ilse Froidl: **BÖHMISCHE KUCHE**

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,90 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:

Ascher Rundbrief

8 München-Feldmoching, Schlieffach 33

STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER
in gut bezahlte Dauerstellung gesucht von Firma

G E A GEBRÜDER ABEL & Co.
Wernau a. Neckar bei Stuttgart
Wohnung kann in nächster Nähe eventuell beschafft werden.

Ich freue mich, die Vermählung meiner Tochter **Edith**

mit **Mr. Ernest J. Denning**
am 22. November 1962 in Stamford, Connecticut, USA, bekanntzugeben.
FRIEDA GEMEINHARDT
Schotten/Oberhessen, Alte Straße 16

„Die Liebe hört nimmer auf“ Kor. 13. V. 8.
Mein guter Mann, unser lieber Vater, der treue Diener der Musica Sacra

Kurt Freitag

ist am 23. Dezember in seinem 67. Lebensjahr nach schwerem Leiden aus dieser Welt geschieden. Wir beteten unseren lieben Toten am 2. Weihnachtstag seinem Wunsche gemäß in aller Stille am Tröztzof zur ewigen Ruhe.

Fulda, Heinrich-v.-Bibraplatz 14

In tiefer Trauer:

Rolande Freitag geb. Tins
Helga Neuhoft geb. Freitag u. Familie
Gerdi Schmidt geb. Freitag u. Familie

Plötzlich und unerwartet verschied unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Emmy Graf

geb. Braun

am 11. Dezember 1962 an den Folgen eines Herzinfarkts im Alter von 69 Jahren. Die Beisetzung fand am 15. Dezember 1962 auf dem evangelischen Friedhof in Langenfeld-Immigrath statt.
Langenfeld/Rhld., Feldstraße 14 a
Düsseldorf, Wildenbruchstraße 98

In stiller Trauer:

Dr. Adolf Graf u. **Frau Luise** geb. Albrecht
Helli Schiffer geb. Graf
Heinz und **Harimut Schiffer**, Enkel
Petra Graf, Enkelin
Ida Wagner geb. Braun, Schwester
im Namen aller Anverwandten

Für die bereits eingegangenen zahlreichen Beileidsbekundungen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Anna Horn

geb. Jobst

ist am 18. Dezember 1962 im begnadeten Alter von 87 1/2 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Familien Horn und Tischer
nebst allen Anverwandten

Mein geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wilhelm Mundel

ist am 6. November, einen Tag vor seinem 81. Geburtstag, still heimgegangen.
Hanau am Main, Sternstraße 37

In stiller Trauer:

Anna Mundel
Greil Mundel
im Namen aller Verwandten

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 1. Jänner 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Heinrich Müller

im Alter von 60 Jahren von uns gegangen.
Steinheim am Albuch bei Heidenheim
Heiderfeldstraße 9

früher Asch, Körnergasse 1

In stiller Trauer:

Elsa Müller geb. Zehrer
Helga Keil und Familie

Am 12. November 1962 verstarb unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Patin, Fräulein

Tini Schlegel

nach einem sehr schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 63 Jahren.
Steinau, Kreis Schlüchtern, Schloßstraße 14
früher Asch, Lerchenpöhlstraße 1825

In stiller Trauer:

Ernst u. Luise Schlegel, Pflanzbaum bei Wien, Hauptstr. 42 a
Marie und Gustav Frohring, Gießen, Rodtbergstraße 5
Milly Gerstner und **Söhne**, Tann/Rhön, Steinweg 20
im Namen aller Verwandten

Die feierliche Beisetzung der Urne fand am 28. Dezember 1962 in Tann/Rhön statt.

Plötzlich und unerwartet starb am 21. Dezember 1962 im Alter von 69 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager, Herr

Hermann Schulz

München-Allach, Rudhartstraße 54

In stiller Trauer:

Mathilde Schulz geb. Geyer
Liselotte und **Richard Fleischmann**

Plötzlich und unerwartet verstarb am 20. Dezember 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Spitzner

im Alter von 54 Jahren.

Großen-Buseck, Weidenstraße 53
früher Asch, Hamerlingstraße 1776

Elise Spitzner geb. Fleißner
Familie Walter Aligner
Familie Ernst Spitzner
Familie Alfred Spitzner

Großen-Buseck, Waldkraiburg

Du bist von mir gegangen... Nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden und doch plötzlich verschied am 9. Dezember 1962 mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Opa und Cousin, Herr

Emil Wunderlich

Bürgermeister von Schildern

im Alter von 69 Jahren.

Marbach am Neckar, Marktstraße 35

In stiller Trauer:

Emmy Wunderlich geb. Mayer
im Namen aller Angehörigen

Vorbereitet und mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, verschied am 29. Dezember 1962 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Margarete Zuber

geb. Wagner

im 77. Lebensjahre.

Neckarrens, Kreis Ludwigsburg,
Hintere Straße 40
früher Asch, Bürgerstübl

In stiller Trauer:

Ernst Zuber und Familie
im Namen aller Verwandten

Allen lieben Aschern aus Dörnigheim, die unserem Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schneider

am 24. Dezember 1962 durch letztes Geleit, Blumen- und Kranzspenden geehrt haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Dörnigheim, im Dezember 1962
Blaichach i. Allgäu, Omaha/Nebraska, Chicago/Illinois

Ernst Schneider

Beril Hofmann geb. Schneider
Emmi Kallinauskas geb. Schneider
im Namen aller Verwandten

DANKSAGUNG

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Opas, Herrn

Ernst Spitzbart

sage ich allen von Herzen Dank.

Mühlhausen/Opf.

Franziska Spitzbart
mit Angehörigen